



Projektinformation

Mit neuen Ideen der Klimakrise trotzen

Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Indonesien Wissenswertes über das Land in Südostasien	3
Mit neuen Ideen der Klimakrise trotzen Auf der indonesischen Insel Java lernen junge Bäuerinnen und Bauern, wie sie trotz Klimakrise erfolgreich Landwirtschaft betreiben können.	4
„Wir präsentieren keine fertigen Lösungen, sondern lassen sie erarbeiten“ Projektleiter Kustiwa Adinata verrät im Interview, vor welchen Herausforderungen seine Organisation steht und wie sie Menschen dazu bringt, neue Wege zu beschreiten.	7
„Ich habe mein Potenzial erkannt“ Vier Projektteilnehmende berichten, was sie im Projekt gelernt haben und wie sich ihr Leben dadurch verändert hat.	9
Das Projekt im Überblick Zahlen und Fakten	11
Stichwort: Klima und Umwelt Wie Brot für die Welt sich engagiert	12
Ihre Spende wirkt Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	13



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Landesinformation Indonesien



Vom Meer umgeben Indonesien hat zehntausende Kilometer Küste.

Indonesien ist ein Inselstaat in Südostasien. Das Land umfasst mehr als 17.000 Inseln, darunter Sumatra, Java, Sulawesi sowie Teile von Borneo und Neuguinea. Es ist das viertbevölkerungsreichste Land der Welt. Mehr als die Hälfte der Menschen lebt auf der Insel Java, wo sich auch die Hauptstadt Jakarta befindet.

Ethnische Gruppen/Sprachen

Das indonesische Staatsmotto lautet „Einheit in Vielfalt“. Es verweist auf die außergewöhnliche Diversität der indonesischen Bevölkerung. Im Land gibt es mehr als 300 verschiedene ethnische Gruppen und mehr als doppelt so viele unterschiedliche Sprachen. Gemeinsame Verkehrssprache ist Bahasa Indonesia, eine auf dem Malayischen beruhende Sprache, die nach der Unabhängigkeitserklärung 1945 zur Amtssprache erklärt wurde.

Geschichte

Durch den Seehandel mit Indien und China entstanden ab dem 7. Jahrhundert n. Chr. auf dem Gebiet des heutigen Indonesiens mächtige Reiche, die durch Hinduismus und Buddhismus geprägt wurden. Ab dem 13. Jahrhundert breitete sich der Islam friedlich aus. Um 1600 erreichten niederländische Seefahrer die Region. Sie unterwarfen lokale Herrscher mit brutaler Gewalt und monopolisierten den Gewürz-

markt. Die niederländische Kolonialzeit war durch Zwangsarbeit und Ausbeutung gekennzeichnet. Anfang des 20. Jahrhunderts formierte sich eine indonesische Nationalbewegung, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Unabhängigkeit ausrief. Infolge eines Putsches kam 1967 General Suharto an die Macht. Er regierte anschließend drei Jahrzehnte lang diktatorisch. Nach seinem Rücktritt 1998 begann die Demokratisierung des Landes.

Politik

Seit den Präsidentschaftswahlen 2024 regiert Prabowo Subianto Indonesien. Nationale Menschenrechtsorganisationen sehen die bisherige Amtszeit des ehemaligen Generals mit Sorge. Sie verweisen insbesondere auf eine stärkere Rolle des Militärs in zivilen Bereichen sowie Entwicklungen, die als Einschränkung demokratischer Freiräume und der Zivilgesellschaft bewertet werden.

Wirtschaft

Seit Jahren liegt das Wirtschaftswachstum Indonesiens konstant bei rund fünf Prozent. Dennoch arbeitet mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen im informellen Sektor, etwa als Straßenverkäufer*innen oder in Kleinstbetrieben. Diese Beschäftigungsverhältnisse sind häufig durch schlechte Arbeitsbedingungen, geringe Einkommen und fehlende soziale Absicherung gekennzeichnet. Auch die Jugendarbeitslosigkeit ist mit über 13 Prozent hoch. Zudem ist die indonesische Wirtschaft stark von der Ausfuhr fossiler und mineralischer Rohstoffe (Kohle, Gas, Kupfer und Nickel) sowie von Agrarprodukten wie Palmöl und Kautschuk abhängig.

Klima und Umwelt

Indonesien gehört zu den Ländern, die besonders stark von Klimawandel und Umweltzerstörung betroffen sind. Der steigende Meeresspiegel bedroht Küstenstädte und Tausende von Inseln; extreme Regenfälle und Dürren belasten die Landwirtschaft. Die Waldrodung für Palmöl- und Kautschukplantagen verursacht hohe CO₂-Emissionen und gefährdet die Biodiversität. Am härtesten trifft dies Indigene und Kleinbauernfamilien.



Die Flagge Indonesiens wurde offiziell mit der Unabhängigkeit 1945 eingeführt. Ihre Farben gehen auf das mächtige Majapahit-Reich im 13. Jahrhundert zurück. Das Rot steht für den Mut, das Weiß für die Reinheit. Während der Kolonialzeit rissen die Befürworter der Unabhängigkeit den blauen Streifen von der niederländischen Flagge ab, um die rot-weiße Flagge zu hissen.



Hauptstadt: Jakarta
Bevölkerung: 287,3 Mio.

Wichtigste Sprachen:
Bahasa Indonesia (95 %), Javanisch (35 %), Sundanesisch (14 %)

Wichtigste Religionen:
Islam (87 %), Christentum (10 %), Hinduismus (2 %)

Ländliche Bevölkerung: 40,8 %
Junge Menschen (<15): 23,5 %

Mit neuen Ideen der Klimakrise trotzen

In einem Modellprojekt auf der indonesischen Insel Java lernen Bäuerinnen und Bauern, wie sie trotz Klimakrise erfolgreich Landwirtschaft betreiben können. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf jungen Menschen.

Mit einem langen Lineal in der Hand steht Samrotul Puadah vor dem Flipchart und erläutert die Zahlenkolonnen, die sie zuvor mit sauberer Handschrift auf einen großen Bogen Papier geschrieben hat. Ihre Haltung ist aufrecht, ihre Stimme laut und deutlich. Die 24-Jährige wirkt selbstbewusst und sachkundig. Rund 20 Männer und Frauen sitzen vor ihr auf dem Boden des Versammlungsraums und folgen aufmerksam ihren Erklärungen.

Kurz zuvor sind die Bäuerinnen und Bauern noch in Gummistiefeln durch das Modellreisfeld gestapft, das die Organisation JAMTANI unweit des Küstenorts Pangandaran auf der indonesischen Insel Java angelegt hat. Ausgestattet mit Stift, Papier und Maßband haben sie fast zwei Stunden lang die 1.400 Quadratmeter große Anbaufläche durchkämmt, auf der acht verschiedene Reissorten wachsen. Sie haben die Höhe der Pflanzen ebenso festgehalten wie die Zahl der Rispen pro Pflanze und die Zahl der Körner pro Rispe. Sie haben nach Schädlingen Ausschau gehalten,



Selbstbewusst Samrotul Puadah hat durch ihre Teilnahme an den Workshops von JAMTANI an Selbstvertrauen gewonnen. Dass die 24-Jährige vor einer großen Gruppe spricht, wäre vor Kurzem noch undenkbar gewesen.

Temperatur und Luftfeuchtigkeit gemessen, pH-Wert und Salzgehalt des Bodens ermittelt. Nun fasst Samrotul die Ergebnisse zusammen.

Samrotul Puadah und die anderen Anwesenden besuchen die „Klimafeldschule“ von JAMTANI, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Es ist eine Schule für Erwachsene. Feldschule nennt sie sich, weil der praktische Unterricht im Freien im Vordergrund steht, Klimafeldschule, weil es insbesondere um die Frage geht, wie sich trotz veränderter Klimabedingungen erfolgreich und nachhaltig Landwirtschaft betreiben lässt. Das Besondere an dem Konzept ist: Die Teilnehmenden werden selbst zu Forschenden. In Zusammenarbeit mit einer staatlichen Universität bauen sie alte und neue Reissorten an, beobachten, messen, werten aus – und entscheiden dann auf Basis der Ergebnisse, welche Reissorte sie auf ihrem eigenen Feld anpflanzen.

Dürren und Überschwemmungen nehmen zu

Nach dem Ende des Workshops macht sich Samrotul Puadah mit dem Moped auf den Weg zu ihren Eltern. Sie wohnen in Bojong, einem von sieben Dörfern, die JAMTANI für das Projekt ausgewählt hat, weil sie durch den Klimawandel besonders gefährdet sind. 85 Prozent der Menschen hier leben vom Reisanbau, so auch Samrotuls Vater Didi Rohendi, 58, der schon in Bojong geboren ist. „Früher konnten wir uns auf den pünktlichen Beginn von Regen- und Trockenzeit verlassen“, berichtet er. „Inzwischen ist es für uns schwierig, noch ein Muster zu erkennen.“ Immer häufiger komme es zu Dürren oder Überschwemmungen; 2021 habe er dadurch fast seine gesamte Ernte verloren. Auch der Schädlingsbefall habe zugenommen.

Heute hat sich Didi Rohendi mit seiner Tochter verabredet, um ein biologisches Pflanzenschutzmittel herzustellen. Die Zutaten: Galgant, ein ingwerähnliches Gewächs, Knoblauch sowie die Maja-Frucht, auch Bengalische Quitte genannt. Samrotul schneidet Galgant und Knoblauch in kleine Stücke, dann zerdrückt sie beide Zutaten mit einem großen Holzstößel in einem Steinmörser. Den entstandenen Brei füllt sie in einen Plastikeimer. Ihr Vater zerteilt zwei hellgrüne, honigmelonengroße Maja-Früchte mit einer Machete und gibt das Fruchtfleisch hinzu. Samrotul vermengt alles noch einmal, dann füllt sie den Eimer mit Wasser auf. Das Ganze muss jetzt noch 24 Stunden ruhen, dann wird die Flüssigkeit gefiltert und mit frischem Wasser gemixt. Anschließend kann sie sowohl auf dem Reisfeld als auch im Gemüsebeet gespritzt werden. Der intensive Geruch hält Schädlinge fern.



Gute Tipps Projektkoordinator Feri Rianto (Bildmitte) unterstützt Samrotul Puadah und ihren Vater Didi Rohendi beim Bau einer Insektenfalle.

Sein Dorf zu verlassen oder den Beruf zu wechseln, kam für Didi Rohendi nie infrage. Es mache ihn zufrieden, durch seine Arbeit seine Mitmenschen zu ernähren, sagt er. Wie seine Tochter und seine Ehefrau Wiwin hat auch er die Klimafeldschule von JAMTANI besucht und dort vieles gelernt. Das Wichtigste für ihn: Seit er organischen Dünger und Bio-Pestizide selbst herstellen kann, muss er keine chemischen Substanzen mehr kaufen. Das halte nicht nur den Boden gesund, es erhöhe auch seinen Gewinn.

Auf der Suche nach Perspektiven

Anders als ihr Vater hätte sich Samrotul Puadah ein anderes Leben sehr gut vorstellen können. Mit 18 Jahren verließ sie ihr Dorf und zog nach Pangandaran, wo sie als Finanzassistentin für eine Frachtfluggesellschaft arbeitete. Doch als die ihren Sitz in das mehrere Flugstunden entfernte Papua verlegte und Samrotul außer einer Stelle als Putzfrau keinen anderen Job fand, kehrte sie in ihr Heimatdorf zurück. Sie heiratete und wurde bald darauf schwanger. Mit 21 Jahren wurde sie Mutter.

Doch das anfängliche Glück wich bald darauf der Unzufriedenheit. „Mein Mann arbeitet als Anstreicher“, erzählt sie. „Wenn er Arbeit hat, ist er oft mehrere Monate am Stück weg.“ Samrotul war dann allein zu Hause, kümmerte sich um ihre kleine Tochter Noora und den Haushalt. Aber diese Tätigkeiten füllten die energiegeladene junge Frau nicht aus. Gerne hätte sie zum Familieneinkommen beigetragen, zumal Tikno, ihr Mann, oft monatelang auf den nächsten Auftrag und damit auf den nächsten Lohn warten musste. Doch in ihrem Dorf sah sie keine Perspektiven.

Genau zu dieser Zeit suchte JAMTANI Interessierte für die Klimafeldschule. Neben Workshops für den Reisanbau bietet die Organisation auch Kurse für den Gemüseanbau an. Samrotul entschied sich für Letzteren. Anschließend begann sie, auf dem kleinen Grundstück hinter ihrem Haus Zwiebeln, Chili, Auberginen und Tomaten für den Eigenbedarf zu züchten. „Vorher musste ich das Gemüse teuer kaufen.“

Samrotul Puadah hatte Feuer gefangen. Sie belegte auch den Aufbaukurs, den JAMTANI für junge Leute anbietet und den die Organisation „Klimabusinessfeldschule“ nennt. Auf dem Stundenplan stehen dort Themen wie Digitalisierung der Landwirtschaft, Identifizierung lokaler Geschäftspotenziale, Produktdiversifizierung, Vermarktung, Zugang zu Krediten oder Crowdfunding.

Mit dem nötigen Wissen hat man viele Möglichkeiten

Es sei nicht leicht, heutzutage junge Leute für die Landwirtschaft zu begeistern, sagt Feri Rianto, Projektkoordinator von JAMTANI. Die Arbeit auf dem Feld gelte als hart, das durchschnittliche Einkommen eines Reisbauern sei gering. „Die junge Generation möchte aber nicht mehr ums Überleben kämpfen.“ Viele zögen deshalb in die Stadt, wo sie sich bessere Einkommensmöglichkeiten erhofften. Dabei gäbe es mit dem nötigen Wissen auch auf dem Land viele Möglichkeiten.

Samrotul Puadah erinnert sich noch gut an das erste Treffen der Klimabusinessfeldschule. „Die meisten von euch sind 12 Jahre zur Schule gegangen“, hieß es da. „Und jetzt



Gewissenhaft Samrotul Puadah bewässert die Zwiebeln auf ihrem Gemüsefeld. Sie hat es zusammen mit anderen jungen Leuten aus ihrem Dorf gepachtet.

wollt ihr in einer Fabrik für den Mindestlohn arbeiten? Warum bleibt ihr nicht hier und bewirtschaftet euer Land? Lebensmittel sind kein Trend, der vorübergeht. Sie werden immer benötigt werden.“ Diese Sätze hätten ihr Leben verändert, sagt Samrotul Puadah.

Zukunftsweisende Ideen

Die junge Bäuerin setzt sich wieder auf ihr Moped. Bevor sie nach Hause fährt, möchte sie noch einmal nach ihrem Gemüseacker schauen. Er liegt inmitten eines großen Reisfelds, man sieht ihn schon von Weitem. In sehr geraden Reihen wachsen hier Chilischoten, Ingwer, Salat, Auberginen, Wasserspinat und rote Zwiebeln. Samrotul nimmt sich ihre selbst gebastelte „Gießkanne“: einen Plastiktopf, in dessen Boden Löcher gebohrt sind, an der Seite ist ein Holzgriff befestigt. Dann taucht sie das Gefäß ins Wasser, das knietief in den Gräben zwischen den Gemüsereihen steht, und benetzt damit ihre Pflanzen. Meist komme sie zweimal am Tag für je ein bis zwei Stunden hierher, einmal am frühen Morgen, einmal vor Sonnenuntergang. „Früher dachte ich, Bauern müssten den ganzen Tag unter der Sonne arbeiten.“ Doch mit ihrem jetzigen Wissen sei das nicht nötig. „Die Pflanzen arbeiten für mich.“

Das kleine Stück Land, auf dem sich der Gemüsegarten befindet, hat Samrotul Puadah erst vor vier Monaten gepachtet, zusammen mit sechs anderen jungen Leuten aus der Klimabusinessfeldschule. Finanzieren konnte die Gruppe das dank des Preisgelds, das sie bei einem Ideenwettbewerb gewonnen hatte. JAMTANI hatte ihn zusammen mit dem Seminar für Ländliche Entwicklung der Humboldt-

Universität Berlin und der Internationalen Klimaschutzinitiative ausgerufen. Gesucht waren zukunftsweisende Ansätze für eine emissionsneutrale Landwirtschaft. Samrotul und ihre Gruppe hatten den Vorschlag eingereicht, Fliegenlarven zu züchten und diese als organischen Dünger für den Gemüseanbau zu nutzen.

Noch viel Potenzial

Ein paar Tage, bevor eine Gemüsesorte reif ist, postet Samrotul Puadah die Nachricht in ihrem WhatsApp-Status. Nachbarn und Freundinnen wissen dann, dass sie Auberginen, Wasserspinat oder Chilis kaufen können. Auch melden sich Leute bei ihr, die das Gemüsefeld von der Landstraße aus gesehen haben. Aber noch sei sie dabei, sich einen festen Kundenstamm aufzubauen, sagt sie. An Ideen mangelt es ihr nicht: Die vielen Schulküchen, die überall im Land entstehen, seitdem die Regierung 2025 das kostenlose Mittagessen für Schulkinder eingeführt hat, könnten ein dankbarer Abnehmer sein. Aber auch die Touristinnen und Touristen, die die nahegelegenen Wasserfälle besuchen.

Wenn das Geschäft gut laufe, könne ihr Mann vielleicht seinen Job aufgeben und sie bei der Arbeit unterstützen, sagt Samrotul Puadah und ihre Augen leuchten. Dann hätten sie ein stabiles Einkommen und ihre Tochter würde mit beiden Elternteilen aufwachsen. Dass das gelingen kann, davon ist auch Projektkoordinator Feri Rianto überzeugt. Er freue sich sehr, wenn er sehe, wie selbstbewusst und optimistisch die junge Frau inzwischen sei. „Ich sehe noch viel Potenzial – sowohl für Samrotul als auch für das ganze Dorf. Ich bin sicher, gemeinsam können wir noch viel erreichen.“

„Wir präsentieren keine Lösungen, sondern lassen sie erarbeiten“

Wie überzeugt man Menschen davon, neue Wege zu beschreiten? Das ist nur eine der Fragen, vor denen Kustiwa Adinata mit seiner Organisation JAMTANI steht. Zu welchen Antworten er gekommen ist, verrät er im Interview.



Dynamisch

Kustiwa Adinata, 57 Jahre, ist seit 2018 Direktor der Bauernvereinigung JAMTANI. Zuvor leitete er die Vorläuferorganisation IPPHTI. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Indonesien ist eines der Länder, die weltweit am stärksten vom Klimawandel betroffen sind. Wie macht sich das bemerkbar?

Die Menschen bemerken es vor allem an vier Dingen: dem Anstieg des Meeresspiegels, häufigeren Überschwemmungen, längeren Dürren sowie stärkerem Wind.

Welche Auswirkungen hat das?

Der Anstieg des Meeresspiegels führt dazu, dass der Salzgehalt in den Reisfeldern zunimmt. Die häufigeren Überschwemmungen bringen Pilzkrankheiten und Schädlingsbefall mit sich. Dürren führen zu einem Nährstoffmangel der Pflanzen. Und der starke Wind bewirkt, dass sich Pflanzenkrankheiten schneller verbreiten. Alles zusammen hat zur Folge, dass die landwirtschaftlichen Erträge sinken.

Das aktuelle, von Brot für die Welt finanzierte, Projekt umfasst sieben Dörfer. Wie haben Sie die ausgewählt? Und wie die Projektteilnehmenden?

Zunächst einmal haben wir die Daten von staatlichen Behörden analysiert. Dann haben wir in den Dörfern eine „Klimarisikanalyse“ durchgeführt. Das heißt, wir sind von Haus zu Haus gegangen und haben erhoben, welche Familien besonders oft von Extremwetterereignissen betroffen sind, aber auch für welche die Auswirkungen dieser Ereignisse am gravierendsten sind, weil ihr Einkommen besonders gering ist.

Bauern und Bäuerinnen sind aber nicht nur Opfer des Klimawandels, sie tragen auch selbst dazu bei...

Das ist richtig. Die meisten Bauern und Bäuerinnen in Indonesien verwenden Kunstdünger und chemische Pestizide, halten ihre Reisfelder die ganze Saison unter Wasser und verbrennen ihr Stroh auf den Feldern.

Alle diese Praktiken erhöhen den Ausstoß von Kohlendioxid, Methan und Lachgas.

Was setzen sie dem entgegen?

Wir treten für eine nachhaltige, klimaangepasste Landwirtschaft ein, die wirtschaftlich tragfähig, ökologisch vertretbar und sozial akzeptiert ist. Sie stärkt die Widerstandskraft der Bauernfamilien und trägt zu einer besseren Lebensqualität für alle bei.

Was heißt das konkret?

In unserer „Klimafeldschule“ überzeugen wir Bauern und Bäuerinnen zum Beispiel davon, selbst hergestellten organischen Dünger und biologische Schädlingsbekämpfungsmittel zu benutzen, ihren Anbau zu diversifizieren, beim Reisanbau weniger Wasser zu verwenden, auf klima- und salzresistentes Saatgut zu setzen und erneuerbare Energien einzuführen.

Wie gelingt Ihnen das? Bauern und Bäuerinnen gelten ja als eher konservativ...

Die Projektteilnehmenden sind oft 25, 30 oder 40 Jahre alt, manchmal sogar schon 60. Sie bringen viel Lebenserfahrung und auch praktisches Wissen mit. Wir verwenden daher keinen pädagogischen, sondern einen andragogischen Ansatz, das heißt, wir setzen auf Elemente der Erwachsenenbildung: Unser Unterricht besteht zu 80 Prozent aus Praxis und nur zu 20 Prozent aus Theorie. Und wir präsentieren keine fertigen Lösungen, sondern lassen die Teilnehmenden selbst Lösungen erarbeiten und ausprobieren. Am Ende sehen sie die Erfolge mit ihren eigenen Augen.

In vielen ländlichen Regionen weltweit ziehen junge Menschen in die Städte, weil sie auf dem Land keine Perspektive sehen. Wie gehen Sie dieses Problem an?

Wir zeigen jungen Leuten, dass man mit dem nötigen Wissen auch auf dem Land



Auf Augenhöhe Die Mitarbeitenden von JAMTANI (wie hier Asroni, 2. v. l.) wollen von den Projektteilnehmenden nicht als Autoritätspersonen, sondern als Partner wahrgenommen werden.

ein gutes Auskommen haben kann. Wir haben speziell für sie einen Aufbaukurs entwickelt, die „Klimabusinessfeldschule“. Darin geht es um Themen wie Digitalisierung der Landwirtschaft, Wertschöpfungsketten oder Direktvermarktung. Aber auch darum, wie man einen Businessplan erstellt, eine Genossenschaft gründet oder an Kredite kommt.

Was sind für Sie die größten Erfolge, die JAMTANI bislang erreicht hat?

Der größte Erfolg ist sicherlich, dass die Bauernfamilien in den Projektdörfern inzwischen wesentlich resilienter gegenüber extremen Wetterereignissen sind. Sie haben die Zahl ihrer Ernten pro Jahr und/oder die Zahl ihrer Einkommensquellen erhöht. Und vor allem sind sie in der Lage, die von uns vermittelten Methoden und Technologien nach Projektende selbstständig weiterzuführen. Das Projekt wirkt also nachhaltig. Darüber hinaus konnten wir durch unsere Lobbyarbeit erreichen, dass ein regionaler Aktionsplan zur Anpassung an den Klimawandel auf den Weg gebracht worden ist.

Welche Bedeutung hat die Unterstützung von Brot für die Welt für Ihre Organisation?

Brot für die Welt ist unser wichtigster Partner, ein Partner, der unsere Ziele und Visionen teilt. Besonders glücklich sind wir darüber, dass uns Brot für die Welt – anders als andere internationale Organisationen – immer auf Augenhöhe begegnet ist. Das heißt, wir bekommen keine Vorgaben, die wir eins zu eins umzusetzen haben, sondern entwickeln Projekte gemeinsam.

Welche Pläne haben Sie mit JAMTANI für die Zukunft?

Wir sind gerade dabei, eine Genossenschaft aufzubauen, die von den Bauern und Bäuerinnen selbst verwaltet wird und die auch nach Abschluss des Projektes weiter bestehen soll. Sie wäre in der Lage, im landwirtschaftlichen Bereich vielfältige Einkommensmöglichkeiten zu erschließen. Und wir wollen die Zusammenarbeit mit Universitäten, der Regierung und anderen Partnern ausbauen, um unsere Kompetenzen zu erweitern.

„
Die Bauernfamilien
sind heute wesentlich
resilienter gegenüber
extremen
Wetterereignissen.

“

„Ich habe mein Potenzial erkannt“

Vier Projektteilnehmende erzählen, was sie im Projekt gelernt haben und wie sich ihr Leben dank der Unterstützung von JAMTANI verändert hat.

„Wir haben gelernt, unser eigenes Saatgut zu züchten“



Zufrieden Tri Setrowati lebt in einem Dorf, das oft von Salzwasser überschwemmt wird. Trotzdem erzielt sie gute Ernten.

„ Von JAMTANI haben wir viele nützliche Dinge gelernt: zum Beispiel, wie wir unser eigenes Reis-Saatgut züchten können, indem wir die besten Samen einer Ernte auswählen und für die nächste Aussaat aufbewahren. Für die Auswahl gibt es eine einfache, aber effektive Methode: In einen Eimer mit Wasser legt man zunächst ein frisches Hühnerei. Dann rührt man so lange Salz ein, bis das Ei an die Oberfläche aufsteigt. Anschließend gibt man die Reiskörner hinein. Während schwere, gesunde und nährstoffreiche Körner zu Boden sinken, bleiben unreife oder beschädigte Körner an der Wasseroberfläche und lassen sich so leicht aussortieren. Außerdem haben wir gelernt, wie man Reissetzlinge auf einer Plastikplane vorziehen kann, bevor man sie in das Reisfeld pflanzt. Das macht zum Bei-

spiel Sinn, wenn man nur wenig Land besitzt oder der Boden sehr salzhaltig ist. Man trägt dazu eine etwa ein Zentimeter dünne Schicht Schlamm auf die Plastikfolie auf und streut die Samen darauf. Nach 15-20 Tagen sind die Setzlinge so groß, dass man sie umsetzen kann. Dazu rollt man die Plane einfach zusammen und transportiert sie zum Reisfeld. Die Methode hat den Vorteil, dass man die Setzlinge vor, neben oder sogar im Haus ziehen kann, wenn man nicht genügend Platz zur Verfügung hat. Und beim Umpflanzen erleiden die Setzlinge weniger Stress als bei der traditionellen Aufzucht im Beet, weil die Wurzeln nicht so tief in den Boden wachsen. “

Tri Setrowati, 30 Jahre, Bäuerin aus dem Dorf Ujunggagak

„Unsere Nachbarn folgen unseren Empfehlungen“

„ Seit 2023 gehöre ich dem „Klimawarnteam“ meines Dorfes an. Wir messen jeden Tag zur gleichen Zeit, wie viel Niederschlag in den vergangenen 24 Stunden gefallen ist. Die Daten teilen wir den Mitarbeitenden von JAMTANI mit, die daraus Tabellen erstellen. In einen großen Jahreskalender tragen wir Regen- und Dürrezeiten sowie Schädlingsausbrüche ein, aber auch, wann wir das Land vorbereitet, wann wir gesät, gedüngt und geerntet haben. Das wird uns in Zukunft dabei helfen, Klimaveränderungen festzustellen und unseren Anbau daran anzupassen. Früher konnten wir uns auf Pranoto Mongso verlassen, einen traditionellen javanischen Saisonkalender. Das Wort

bedeutet „Regeln der Jahreszeiten“. Der Kalender beruhte auf dem Wissen unserer Vorfahren, er half uns, den optimalen Zeitpunkt für Aussaat und Ernte bestimmen. Doch heute stimmen die alten Regeln leider nicht mehr. Mit unserem neuen Wissen sind wir so etwas wie Vorreiter in unserem Dorf. Wir haben ein Flaggensystem eingeführt. Wenn wir die rote Flagge hissen, heißt das „Vorsicht, Schädlingsausbruch!“ Gelb steht für „Boden vorbereiten“. Und die grüne Flagge weht, wenn gepflanzt werden kann. Unsere Nachbarn halten sich daran. Und wir auch. “

Rasmini, 49 Jahre, Bäuerin aus dem Dorf Cimrutu



Immer auf der Hut Rasmini ist Mitglied des Klimawarnteam ihres Dorfes.

„Ich habe mein Potenzial erkannt“

„Seit drei Jahren bin ich Unternehmerin: Ich stelle Opak her, knusprige Reischips. Die isst man hier vor allem auf Hochzeiten und Familienfesten. Die Produktion ist aufwendig: Zuerst wird der Reis gewaschen und gedämpft, dann stampft man ihn mit Maismehl, Kokosnusswasser, Chilis, Knoblauch, Salz und Kräutern, bis eine geschmeidige, klebrige Masse entsteht. Die formt man zu Talern und lässt sie in der Sonne trocknen. Danach röstet man sie noch 60-90 Minuten über dem offenen Feuer. Mein Mann und ich sind Reisbauern. Aber wegen der häufigen Überschwemmungen fiel die Ernte zuletzt immer öfter bescheiden aus. Deswegen habe ich mir etwas hinzuverdient, indem ich eine Nachbarin dabei unterstützt habe, Opak herzustellen. Aber auf die Idee, mich selbständig zu machen, hat mich erst JAMTANI

gebracht. Die Organisation stellte den Kontakt zu einem Käufer her, der gleich 100 Packungen abnehmen wollte. Ich besprach mich mit meinem Mann und wir entschlossen uns, das wenige Geld, das wir gespart hatten, in das Geschäft zu investieren. Es hat sich gelohnt! Inzwischen beschäftige ich selbst zwei Helferinnen. Für die Herstellung der Chips kann ich unseren eigenen Reis sowie die Chilis und Kräuter aus meinem Garten verwenden. Mein Unternehmen habe ich übrigens „Rere & Rey Opak“ genannt, nach den Namen meiner beiden Kinder. Ob sich durch die Selbständigkeit meine Rolle in der Familie geändert hat? Nein. Eher die meines Mannes. Er ist jetzt nicht nur Reisbauer, sondern auch mein Assistent.“

Yuni Mulyani, 32 Jahre, Unternehmerin aus dem Dorf Bojong



Glücklich Yuni Mulyani freut sich darüber, wie sich ihr Leben entwickelt hat.

„Ich möchte anderen ein Vorbild sein“



Ausgeglichen Husni Ramdani Nurfadilah ist froh, wieder in seinem Dorf leben zu können.

„Zusammen mit sechs anderen jungen Leuten aus meinem Dorf züchte ich Larven von der Schwarzen Soldatenfliege. Das funktioniert folgendermaßen: Nachdem die Babylarven geschlüpft sind, fallen sie durch ein Netz auf ein nährstoffreiches Substrat aus feinen organischen Resten. Dort wachsen sie die ersten paar Tage geschützt heran. Dann setzen wir sie in große Mastkisten um und füttern sie zwei Wochen lang mit organischen Abfällen. Danach kann man sie „ernten“. Das verbleibende Material, das aus Futterresten und dem Kot der Larven besteht, ist ein hochwertiger, organischer Dünger, den man zum Beispiel für den Gemüseanbau nutzen kann. Die Larven selbst lassen wir trocknen. Sie sind reich an Proteinen und Fett und eignen sich hervorragend als Futter für Fische, Hühner und Enten. Einen kleinen Teil der Larven ernten wir nicht. Sie entwickeln sich weiter zu Puppen, aus denen nach ein bis zwei Wochen

Fliegen schlüpfen. Drei Tage nachdem diese Flügel ausgebildet haben, beginnen sie, sich zu paaren. Nachdem die Weibchen Eier gelegt haben, beginnt der Kreislauf von vorn. Auf die Idee mit der Fliegenlarvenzucht hat uns JAMTANI gebracht. Wir haben alle den Aufbaukurs der Organisation besucht, die „Klimabusinessfeldschule“. Ich habe einen B.A. erworben und eine Weile in der Stadt gelebt, aber nur hier in meinem Dorf bin ich glücklich. Ich freue mich, wenn meine beiden Kinder hier aufwachsen können. Neben den Fliegenlarven züchte ich auch Ziegen und handle mit Kokosnüssen. Damit habe ich nun drei Einkommensquellen. Ich möchte anderen jungen Leuten in meinem Dorf ein Vorbild sein und ihnen zeigen, dass man mit den richtigen Geschäftsideen auch hier ein gutes Leben führen kann.“

Husni Ramdani Nurfadilah, 31 Jahre, Fliegenlarvenzüchter aus Bojong

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

- Seit **2018** setzt sich die indonesische Bauernvereinigung JAMTANI für Kleinbauernfamilien ein, die besonders von den **Folgen des Klimawandels** betroffen sind.
- Rund **650 Bäuerinnen und Bauern** und ihre Familien in sieben Dörfern der Distrikte Pangandaran und Cilacap **verbessern** durch das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt **ihre Lebensbedingungen**.
- Unter den Teilnehmenden sind auch **75 junge Landwirt*innen** unter 35 Jahren.
- Die Bauern und Bäuerinnen werden in die Lage versetzt, ihren **Anbau an die veränderten Klimabedingungen anzupassen**.
- Zudem erhalten sie Unterstützung bei der **Entwicklung neuer Geschäftsideen**.
- Außerdem lernen sie, wie sie selbst **zum Klimaschutz beitragen** können, etwa, indem sie Bäume pflanzen, sparsam mit Wasser umgehen oder kein Stroh mehr auf ihren Feldern verbrennen.



Projektträger:

Jaringan Masyarakat Tani Indonesia (JAMTANI)

Laufzeit:

3,5 Jahre

Spendenbedarf:

120.000 Euro

Kostenbeispiele:

Gemüsesaatgut für fünf Bauern und Bäuerinnen (z.B. Chilis, Auberginen, Frühlingszwiebeln, Wasserspinat):	64 Euro
--	---------

Zwei Messgeräte zur Ermittlung des Salzgehalts im Boden:	102 Euro
--	----------

Eintägiger Workshop mit 20 Teilnehmenden:	152 Euro
---	----------

Stichwort

Klima und Umwelt



Der Anstieg des Meeresspiegels, die Ausbreitung von Wüsten, die Zerstörung der Regenwälder – für viele globale Umwelt- und Klimaprobleme sind die reichen Industrienationen verantwortlich. Darunter zu leiden haben jedoch vor allem die Menschen im Globalen Süden. Für sie stellen Umweltzerstörung und Klimawandel häufig eine existenzielle Bedrohung dar. Denn tropische Wirbelstürme, Überschwemmungen und Dürren sorgen in vielen Ländern nicht nur dafür, dass Menschen ihr Hab und Gut verlieren. Sie bewirken auch, dass die Erträge von Ackerbau und Viehzucht sinken.

Der Schutz von Klima und Umwelt ist ein zentrales Anliegen von Brot für die Welt:

- Wir fördern Projekte, in denen die Ursachen des Klimawandels bekämpft und seine Folgen gemildert werden.
- Wir unterstützen Kleinbauernfamilien, Landlose und Indigene in ihrem Kampf gegen die Zerstörung der Umwelt und den Raubbau an der Natur.
- Wir setzen uns weltweit für eine nachhaltige und zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsweise ein.

Denn wir wissen: Um unseren Kindern eine lebenswerte Welt zu hinterlassen, müssen wir schnell handeln.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt das Thema „Klima und Umwelt“ am Herzen? Sie möchten das Projekt „Mit neuen Ideen der Klimakrise trotzen“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Klima und Umwelt“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Klima und Umwelt ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Noch Fragen? Wir helfen gern!

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65211 4711
kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel 030 65211 4711
www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Thorsten Lichtblau,
Thomas Beckmann (V.i.S.d.P.)

Texte Thorsten Lichtblau

Fotos Emily Macinnes,
Arnas Goldbergas (S. 3)

Gestaltung/Layout Katrin Schierloh

August 2026